

18. Dezember 2008

An
Wolfgang Thierse, MdB
Platz der Republik 1
11011 Berlin

Sehr geehrter Herr Thierse,

ich schätze Sie sehr als jemanden, der Position bezieht, sich deutlich auf die Seite der Schwächeren stellt und von daher auch bereit ist, in Konflikte zu gehen und diese durchzustehen.

Es hat mich daher entsetzt, dass ein Mann wie Sie als Frontmann einer Initiative auftritt, der es nicht um den Menschen, nicht einmal um das Christentum, sondern primär um die Macht der Kirchen über die Menschen und gegenüber dem Staat geht.

Jedes Kind, jeder Jugendliche in Berlin kann am konfessionellen Unterricht teilnehmen, wenn es/er bzw. die Eltern es wollen und – und das ist nicht immer der Fall – die Kirchen oder religiösen Vereinigungen Personal zur Verfügung stellen.

Es ist ein hohes Gut, dass Religionsunterricht nicht Pflicht ist, sondern der freien Wahl unterliegt, dass er nicht benotet wird und nicht versetzungsrelevant ist, sondern frei ist von den Zwängen der Bewertung, der Leistungsbeurteilung. Es macht die besondere Qualität aus, dass die „Lehrenden“ in der Regel nicht feste Mitglieder des Kollegiums der Schule sind, sondern sich zu dieser ungezwungen und kritisch verhalten können. So gelingt es den KatechetInnen aus ihrer Rolle heraus viel eher, nicht nur Unterricht abzuhalten, sondern soziale Kompetenz zu fördern und auch seelsorgerisch zu helfen.

Sollte es wirklich zu der von Ihnen beabsichtigten Änderung des Berliner Schulgesetzes kommen, wäre vieles von dem zerstört. Ich war die letzten 14 Jahre Leiter einer Berliner Hauptschule. Unsere primäre Aufgabe bestand darin, Konflikte zwischen den Jugendlichen zu vermeiden, Gegensätzlichkeiten zu verringern bzw. das Gemeinsame, das Verbindende – ich sage: das Humane als Wert zu vermitteln. Zum Glück konnten wir die Katechetinnen und Lebenskundelehrer in den gemeinsamen Unterricht einbinden und damit eine für alle gültige Werteorientierung geben.

Es kann nicht Ihr Interesse sein und auch nicht im Interesse unserer Stadt liegen, dass in einer Schule oder gar in einer Klasse unterschiedliche oder gar

gegensätzliche Wertekonzepte vertreten werden. Ich halte nichts vom Ethik-Unterricht und halte ihn für eine hilflose Reaktion auf einen durchaus wahrzunehmenden Werteverlust. Wertevermittlung ist nicht die Angelegenheit eines Faches, sondern muss integraler Bestandteil der ganzen Unterrichts- und Erziehungsarbeit einer Schule sein. Sie findet in jedem Unterricht, jedem Gespräch, jeder Klassenkonferenz – letztlich jeder Begegnung von Erwachsenen mit Jugendlichen statt. Und sie kann nur gelingen, wenn die Schule, das Kollegium der gängigen Orientierungslosigkeit ein klares und einheitliches Konzept entgegenstellt. – Das ist aber nicht möglich, wenn die verschiedenen Religionsgemeinschaften für sich den Anspruch erheben, ihren Kindern und Jugendlichen nur ihre Werte zu vermitteln.

Auf der Tagung „Religion an öffentlichen Schulen“, haben Sie geäußert, dass in ethischen Fragen eine hohe Pluralität gewahrt werden solle. „Aber die Kinder sollen nicht unter Preisgabe ihrer Identität miteinander ins Gespräch kommen.“ (Berliner Morgenpost, 4.12.08) Sind das Verhalten von Menschen untereinander, die Unterdrückung der Frauen, die Verteidigung der Ehre von Personen und Familien mit allen Mitteln, der Umgang mit der Natur, mit Tieren und mit der Umwelt für Sie verhandelbar? Wir in der Schule können nicht zusehen, wenn ein Jugendlicher zuschlägt weil man ihn Hurensohn gerufen hat. Und wir können es auch nicht zulassen, wenn ein Vater seinen Sohn, der zu seiner Lehrerin frech war, dadurch verteidigt, dass er erklärt, bei ihnen sei es nicht üblich, dass sich Männer etwas von Frauen sagen lassen.

Im akademischen Gespräch, im Politik- oder Philosophie-Unterricht am Gymnasium kann „eine hohe Pluralität gewahrt werden“, nicht aber beim Umgang von Menschen im Klassenverband oder in der Schule. Denn hier drücken sich die Werthaltungen in Handlungen und Verhalten aus, das auch andere betrifft oder gar betroffen macht. Mut zur Werteorientierung heißt auch, die humanistischen Grundhaltungen unserer Demokratie offensiv zu vertreten. Und das gelingt besser in einem gemeinsamen statt in separierendem Unterricht.

Ich hoffe sehr, dass Sie Ihre Einstellung zu „Pro Reli“ noch einmal überdenken.

Mit freundlichem Gruß